

Bollandisten en hun biidrage tot de oud-christelijke studiën van 1838 tot heden (S. 114–129), beschreibt, wie die Arbeit der Bollandisten in den letzten 150 Jahren unter eher prekären Umständen fortgesetzt wurde, und was unter der Leitung von Gelehrten wie Victor de Buck, Charles De Smedt und Hippolyte Delehaye geleistet worden ist. – J. Hofstra, Leontios van Neapolis als hagiograaf (S. 186–192), würdigt die schriftstellerische Tätigkeit des Leontios von Neapolis auf Zypern (1. Hälfte des 7. Jh.), der die Vita des Johannes des Barmherzigen (BHG 886) und die Vita des heiligen Narren Symeon (BHG 1677) verfaßt hat. – P. Post, Iconografie en hagiografie. Enige kanttekeningen bij Peter Brown (S. 193–202): Die von P. Brown, *The Cult of the Saints* (vgl. DA 41,287) herangezogenen Szenen aus der Vibia-Katakombe (um 360) und aus der Domitilla-Katakombe (kurz nach 356) – Szenen, die die Verstorbenen mit ihren Schutzpatronen darstellen – liefern keinen Beweis für seine These der adligen oder bischöflichen Leitfigur. Sie setzen im Gegenteil die spätantike Tradition der Vermenschlichung mythologischer Schutzpatrone fort.

Rita Beyers

Maria. Abbild oder Vorbild? Zur Sozialgeschichte mittelalterlicher Marienverehrung, hg. von Hedwig Röckelein, Claudia Opitz, Dieter R. Bauer, Tübingen 1990, Edition diskord, ISBN 3-89295-539-5, 170 S., DM 24. – Der vorliegende Sammelband enthält die Beiträge zu einer Tagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom September 1989 in Weingarten unter dem Thema „Maria – Abbild oder Wunschbild? Marienbilder als geschlechtsspezifische Identifikationsmodelle im Mittelalter“: Hedwig Röckelein und Claudia Opitz, Für eine Sozialgeschichte mittelalterlicher Marienverehrung (S. 11–18), fassen die Beiträge zusammen und plädieren für weitere sozialgeschichtliche Erforschung der Marienbilder. – Elisabeth Gössmann, Reflexionen zur mariologischen Dogmengeschichte (S. 19–36), zeigt frauenfeindliche, aber auch frauenfreundliche Interpretationslinien der Dogmenentwicklung auf. – Edith Specht, Kulttradition einer weiblichen Gottheit: Beispiel Ephesos (S. 37–47), weist nach, daß die Entwicklung von der Artemis- zur Marienverehrung in Ephesos keinesfalls als „nahtloser“ Übergang zu verstehen ist. – Françoise Jelinek, Konstantinopel, die Stadt der Theotokos (S. 48–57), schildert aus orthodoxer Sicht, wie in der Verehrung Mariens als Schutzherrin von Konstantinopel stets wirtschaftliche, politische und religiöse Gründe miteinander verflochten waren. – Gabriela Signori, Marienbilder im Vergleich: Marianische Wunderbücher zwischen Weltklerus, städtischer Ständevielfalt und ländlichen Subsistenzproblemen (10.–13. Jahrhundert) (S. 58–90), beschreibt die Vielfalt der ma. Marienbilder und ihre Verknüpfung mit allerlei Alltäglichem (Kirchengebäude, Handel, auch Problemen des bäuerlichen Lebens wie Mutterkornbrand!). – Hedwig Röckelein, Zwischen Mutter und Maria: Die Rolle der Frauen in Guibert de Nogents Autobiographie (S. 91–109), analysiert die lebenslange Mutterbindung Guiberts, dessen Mutter das „neue“ Marienideal verkörpert habe: nicht mehr die feudale domina, sondern die demütige Magd. – Helga Scuri, Maria – Ecclesia als Mit herrscherin Christi. Zur Funktion des Sponsus-Sponsa-Modells in der Bildkunst des 13. Jahrhunderts (S. 110–146, 22 Abb.), bearbeitet den ikonographischen Bereich des Themas. – Martina Wehrli-Johns, Haushälterin Gottes.